

# Visages Du Nuit

... because the night belongs to lovers,  
because the night belongs to life ...

(Patti Smith)

Alle Bilder: © Wendy Paton, Text: Anne Kotzan

Im Rampenlicht eine elegante Frau, sie zieht den Blick unweigerlich auf sich, schaut selbst jedoch am Betrachter vorbei seitlich aus dem Bild. Es ist Nacht, ein festlicher Anlass. Die Herren tragen weiße Hemden zum schwarzen Anzug, sie dagegen ein schwarzes Top zum hellen Blazer. Unter ihrer gestylten Kurzhaarfrisur ist die Stirn in Falten gelegt, die dunklen großen Augen schwarz umrandet, der Mund leicht geöffnet. Erschreckt, entsetzt, sprachlos schaut sie ins Nichts, oder begegnen ihre Augen fragend dem Mann, den seine Hand in der unteren rechten Bildecke andeutet? Die Szenerie wirft Fragen auf. Hat sie eine schlechte Nachricht erhalten, ihren Mann mit seiner Geliebten überrascht oder handelt es sich um ein Filmstill einer Kriminalgeschichte? Den Spannungsbogen zwischen dem Betrachter und der Frau komplettiert ein das Geschehen beobachtender Mann im Hintergrund. Außer ihr zeichnen sich die männlichen Figuren nur durch ihre Köpfe und Hemden von dem tiefen Schwarz der Fotografie ab. „Gesichter der Nacht“ hat

Wendy Paton ihre Serie genannt. Die Frau mit Kopftuch, die über die nächtliche Straße eilt, den Mann, der die Augen zärtlich zum Kuss schließt, die alte Frau mit Schal, die friedlich döst und viele andere Szenen, Porträts und Details, denen sie auf ihren nächtlichen Streifzügen durch New York und Paris mit der Kamera begegnet ist. „Ich ziehe meine Inspiration aus dem was ich sehe, und ich sehe Menschen, Emotionen, den Unterschied von Dunkelheit und Licht“, erzählt sie bei der Ausstellungseröffnung in der Kölner Galerie in focus Ende Januar dieses Jahres. „Ich mag es, in der Menge zu arbeiten, auf Hochzeiten und Galas. Die Leute merken es in der Regel gar nicht, dass ich sie fotografiere. Ich selbst schein in der Nacht zu verschwinden. Ich benutze nur das vorhandene Licht, eine mechanische Kamera und kein Teleobjektiv.“

Für die eher ländlich geprägte Fotografin war es eine völlig neue Erfahrung, das großstädtische Nachtleben zu erkunden. Paton's Elternhaus lag in East Meadow, Long Island, rund eine Stunde von New York City



Kiss, kiss

entfernt. „Damals dachte ich nicht, dass ich einst New York würde lieben können, doch die Stadt gab mir die Möglichkeit, das Leben anders zu sehen, künstlerisch war sie wie eine Muse.“ Dabei war das Landleben von Wendy Paton weder ruhig noch beschaulich, sondern sehr konzentriert und von hohen Anforderungen bestimmt.

Bevor Wendy Paton Fotografin wurde, hatte sie sich einen anderen Lebenstraum erfüllt. Wie viele kleine Mädchen liebte sie Pferde und bereits mit 5 Jahren bekam sie Reitstunden. Die Weichen wurden gestellt, als sie mit 14 Jahren das erste Mal in einen Sulky gesetzt wurde. „Ab diesem Tag war es mein Traum, Trabrennen zu fahren und zu gewinnen.“ Im September 1972, „ich war gerade 21 Jahre alt und arbeitete für einen anderen Trainer, da bot mir ein Mann an, seine beiden Pferde zu trainieren. Das war eine große Chance, die ich sofort ergriff.“ So begann ihre Karriere als Rennstallbesitzerin. Bereits zwei Jahre später fuhr und gewann sie ihr erstes Rennen auf dem Goshen

Racetrack und 1978 auf dem Roosevelt Raceway. Ihre männlichen Kollegen lernten schnell, sie ernst zu nehmen. Paton gelang es, ihren Stall bis zu 48 Pferden auszubauen, 1982 brachte ihr die Arbeit einen Verdienst von einer Million Dollar ein und 1983 gewann sie bis heute als einzige Frau den year-end training title auf dem Roosevelt Raceway.

Wendy Paton hatte nicht nur ihren Traum realisiert, sondern war sogar auf dem Zenit einer Rennbahnkarriere angelangt, als sie 1985 anfang wieder das College zu besuchen. „Im Renngeschäft dreht sich alles nur um das Rennen. Und ich fühlte, dass ich alles erreicht hatte, was ich mit Pferderennen erreichen konnte sowie eine starke Neugierde auf das übrige Leben, die bis heute treibend ist.“ Zwei Jahre später verließ sie die Trabrennbahn und schloss 1990 ein Studium in Kommunikations- und Kunstmanagement ab. Schon als Kind hatte Paton sich mit Musik und Theater beschäftigt. „Ich fühlte immer, dass es zwei Dinge gab, die ich in meinem Leben tun musste. Das eine waren



Look

Pferderennen, das andere etwas Künstlerisches.“ Ihrem Bedürfnis folgend, begann sie bereits 1981 nach einem kreativen Ausdruck zu suchen, und so entdeckte sie die Fotografie für sich. „Ich begann mit einer manuellen Kamera zu experimentieren, einer Canon AE1.“ Ihre Motive fand sie überall, in der Familie, bei Freunden, in der Landschaft und auf der Rennbahn. Damals fotografierte sie überwiegend in Farbe. Als Autodidaktin entwickelte sie aber auch in Schwarzweiß. Gelernt hat sie die Dunkelkammerarbeit erst Anfang der 1990er Jahre während ihres Studiums am International Center of Photography in New York. Schwarzweiß wurde ihr Medium. „In diesen Jahren des Lernprozesses realisierte ich, dass ich fotografieren musste, was mich persönlich bewegte und es wurde ein MUSS sich damit auseinanderzusetzen und es auf Film zu bannen.“ So ist auch ihre Arbeit „Visages de Nuit“ mit flüchtigen Nachtporträts aus dem Interesse entstanden, „die Komplexität der Leute und wie sie wirklich sind, zu verstehen und festzuhalten“.

Von Anfang an haben Einfühlungsvermögen, volles Engagement und Zielstrebigkeit ihren Weg geprägt, dazu eine unstillbare Neugierde auf das Leben. Gut gemeinte Ratschläge wie „Das hat es noch nie gegeben“ oder „Das geht aber nicht“ haben sie noch nie von ihren Plänen abbringen können. Angst ist für Wendy Paton kein guter Ratgeber. Das hat ihr bereits die Rennbahn gezeigt. Hier hatte sie außerdem immer ein festes Ziel, was sie nun in der Fotografie völlig anders erlebt. „In der Fotografie habe ich die Freiheit, nicht an den Erfolg zu denken, und ich lerne, Geduld zu haben, mit mir und mit anderen.“ Darin folgt sie dem Rat ihres Printers und Lehrers Chuck Kelton: „Just do the work.“ Und, sie macht ihre Arbeit gut und leidenschaftlich ohne sich um die Akzeptanz anderer zu kümmern. Kelton ist bis heute ihr wichtigster Lehrer für die Arbeit im Schwarzweißlabor und nun Ratgeber, Mentor und Freund. Er ist der Namensgeber von Kelton Labs, das so bedeutende Fotografen wie Lillian Bassman, Robert Capa, Helen Lewitt und Magnum



Ghostly Dance

The Hand





White Hat



Torso

Photos zu seinen Kunden zählen kann. Eine weitere bedeutende Rolle für ihre fotografische Entwicklung war die Begegnung mit Michael Kenna. Fasziniert sah sie seine Arbeiten in einer Ausstellung in Los Angeles, woraufhin sie sich dann 2003 als Teilnehmerin in seinem Workshop in Frankreich einschrieb. „Von ihm lernte ich alle nötigen technischen Aspekte mit spärlichem Licht in der Nacht zu fotografieren.“ Noch im gleichen Jahr nutzte sie die Möglichkeit Aktfotografie bei Lucien Clergue zu studieren.

Mit der Ausstellung ihrer Serie „Visages de Nuit“ in Köln hatte Wendy Paton ihr Debüt in Europa. Sie präsentierte eine eigene Handschrift mit scharfen Schwarzweiß-Kontrasten, dazu ein gekonntes Spiel mit Schärfen und Unschärfen. Mal zeigt sie ihre Protagonisten angeschnitten, mal die ganze Person, mal aus der Menge isoliert, dann wieder eingebunden, dann als Porträt oder reduziert auf ein grafisches Detail. Gemeinsam ist den Bildern eine technische Perfektion sowie eine starke Intensität, die den Blick fesselt und Geschichten erzählt. Zwischen 2006 und 2008 ist Paton immer wieder mit ihrer handlichen wie unauffälligen Leica M7 losgezogen, in eine ihr bis dahin unbekannte Welt des großstädtischen Nachtlebens. Vergleichbar mit Weegee und Winogrand suchte auch sie ihre Protagonisten auf der Straße, in Menschenmengen, auf Festen. Im Unterschied zu Weegee, der mit Vorliebe Blitzlicht einsetzte, arbeitete Paton jedoch ausschließlich mit dem vorhandenen Licht. Auch vermied sie spektakuläre (Tat)orte. Mit Winogrand verbindet sie eine gewisse Schnapsschuss-Ästhetik, aber ihr Blick ist mehr subjektiv interpretierend als der des Street-Fotografen. Da sie nur mit einem 50mm-Objektiv arbeitet, muss sie immer ganz nah an die Menschen heran. „Wenn die Person mich bemerkt, lächle ich, sage danke und setze meinen Weg fort.“ Meistens gelingt es ihr aber, unbemerkt zu bleiben, wie einst Henri Cartier-Bresson. Ihre Fotografien erzählen von ihren Begegnungen mit den Menschen und ihren Emotionen, aber auch über die Fotografin selbst. Es ist ihr Blick auf die Welt, den sie uns als Bild mitteilt. „Fotografie ist für mich wie sich auf Etwas konzentrieren und dabei die einzelnen Schichten abzuschälen, bis man an das wirkliche Wesen herankommt. Das kann der Moment sein, wenn ich den Auslöser drücke, die Art, wie ich den Film entwickle oder die Art wie ich das Bild letztendlich printe, oder eine Kombination von allem.“





Madame  
Clignancourt

Wendy Paton war eine erfolgreiche Pferdezüchterin und Sportlerin, bevor sie eine zweite Karriere als Fotografin begann. Kürzlich feierte die Amerikanerin ihr Ausstellungsdebüt in Deutschland.

